Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 259 (1980)

Artikel: Erziehung zur Gemeinschaft

Autor: Schmid, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-376378

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erziehung zur Gemeinschaft

von Dr. Peter Schmid

zu erweisen.

Der Mensch, ein Gemeinschaftswesen

Mensch sei ein «zoon politikon». Dies besagt nicht einfach, dass der Mensch gerne mit an- menschliches Zusammenleben beurteilt werdern Menschen zusammenlebt, sozusagen ein den soll, können zugleich als eine Art Reife-Bedürfnis hat, in Gesellschaft und Geselligkeit stufen des Gemeinschaftslebens angesehen zu leben. Darin würde er sich vom Tier, das werden: Gemeinschaftsbedürfnis, den Herdentrieb als biologischen Schutzme- schaftspflicht, Gemeinschaftsglück. chanismus braucht, nicht unterscheiden. Die Gemeinschaftsform des Menschen ist eine wesensmässig andere, ja sie allein verdient es, überhaupt Gemeinschaft genannt zu wer- sener oder Kind, strebt nach Gemeinschaftsden.

fach das Resultat seiner Beobachtungen an sich allein nicht realisieren kann. Das Bedürfden realen Verhältnissen im Alltag, die Wie- nis nach Zuwendung und Kontaktnahme ist dergabe der Tatsache, dass sich Menschen in ein menschliches Instinktverhalten, das sich vielen und verschiedenartigen Gruppierungen schon sehr früh zeigt. Zunächst äussert es sich macht, sich in ein einigermassen erträgliches sunde körperliche und seelische Entwicklung nur an sich selbst denkt.

Mensch sei ursprünglich nicht ein Egoist, son- des Gemeinschaftslebens, auch wenn diese

dern ein Wesen, das der Gemeinschaft bedarf, noch mehr: ein Wesen, das nur in der Gemeinschaft und durch die Gemeinschaft zu dem wird, was den Namen Mensch verdient. Der Egoist ist nicht der sozial noch nicht angepasste Mensch, sondern einer, der am wahr-Das Jahr 1979, in dem der Kalender auf das haft menschlichen Leben vorbeilebt, der, aus Jahr 1980 vorbereitet und hergestellt wurde, welchen Gründen auch immer, seiner Bestimhat die UNO zum «Jahr des Kindes» er- mung nicht nachzukommen vermag. Indivihoben. Diese Gelegenheit benützen wir dazu, dualismus ist nicht ursprünglicher Lebensin unserem Kalender einmal ein pädagogi- zweck, sondern eine Zerfallsform menschlisches Thema zur Sprache zu bringen. Der chen Daseins. Allerdings heisst das nun nicht, nachfolgende Artikel, den wir mit der freund- dass dem Menschen dieser Gemeinschaftssinn lichen Erlaubnis des Verfassers veröffentli- einfach angeboren ist und später möglicherchen, setzt, wie uns scheint, bemerkenswerte weise durch widrige Umstände verlorengehen und neue Akzente in der heute in allen Krei- kann. Menschsein ist nicht nur etwas Gegesen verbreiteten Diskussion zur sozialen Er- benes, sondern immer auch etwas Aufgegeziehung. Wir hoffen, mit diesem Beitrag der benes. Der Mensch muss in gewisser Hinsicht Sache der Erziehung und den Belangen des erst noch zum Gemeinschaftswesen werden. heranwachsenden Kindes einen guten Dienst Die Erziehung hat unter anderem das Ziel, dem Menschen die Pflichten und Freuden des echten Gemeinschaftslebens nahezubringen. Denn was dem Menschen zum Wohle gereicht, Von Aristoteles stammt der Ausspruch, der ist ihm oft nicht zum vornherein einsichtig.

Die drei Aspekte, unter denen im folgenden

Gemeinschaftsbedürfnis

Jeder Mensch, ob jung oder alt, ob Erwacherleben, weil er vom Leben mit anderen Men-Aristoteles' Feststellung ist auch nicht ein- schen zusammen etwas erwartet, das er für zusammenfinden. Sonst könnte nämlich mit in der Bindung an eine einzelne bevorzugte gutem Grund auch das Gegenteil behauptet Bezugsperson, der alle Aufmerksamkeit gilt werden: wieviel Mühe es doch dem Menschen und von deren verlässlicher Präsenz eine ge-Zusammenleben zu schicken, und wie er in des Kindes massgeblich abhängt. Diese erste kritischen Situationen letztlich doch wieder Beziehung - in der Regel die Mutter-Kind-Beziehung — ist zugleich die Voraussetzung, Nun meint aber Aristoteles gerade, der eine Art Nährboden für alle späteren Formen selbst nicht aus den biologischen Vorformen pflegt man nicht den Gemeinschaftssinn, sonableitbar sind. Das bedingungslose Angenom- dern züchtet bloss einen ungeordneten Haumensein im Schosse mütterlicher Geborgen- fen von Individualisten heran. Denn den Kinheit wird zu einer Art Schlüsselerfahrung, dern liegt vorerst meist die Befriedigung ihrer gegenüber welcher auch alle späteren Bezie- eigensten Bedürfnisse am nächsten. Es geht hungen einem Vergleich standhalten müssen. jedoch darum, die Kinder in der Gemeinschaft Das hat seine Vorteile und seine Gefahren. und durch die Gemeinschaft erfahren zu las-Immerhin spielt diese erste Beziehung, die ja sen, dass es noch anderes gibt, als was sie eine Zweiheit unter ungleichen Partnern ist, selbst von ihrer momentanen Bedürfnisstruknoch über längere Zeit eine wichtige Rolle in tur her anzustreben sich bemühen. allen Formen des kindlichen Gemeinschaftslebens.

Gerade weil das Gemeinschaftsgefühl der Kinder grundsätzlich noch angewiesen bleibt nicht einfach einem natürlichen Bedürfnis auf eine erwachsene Bezugsperson, sind alle nach, sondern stellt den einzelnen Menschen sich sonstwie ergebenden Gruppenstrukturen unter Kindern allein eher labil und wenig dauerhaft. Der Erzieher bleibt noch einige wusst, aber der Erzieher hat ihn frühzeitig Zeit der Vermittler zwischen dem spontanen auf diese sittliche Bedeutung der Gemein-Gemeinschaftsbedürfnis der Kinder und dem schaft hinzuführen. erzieherisch anzustrebenden tieferen und beständigeren Gemeinschaftsleben des reifen Erwachsenen. Die Motive, aus welchen sich Kinder zu Gruppen zusammenfinden, sind ihre Grenzen, wo sie beginnt, die Freiheiten anfänglich mehr vordergründiger Natur und sehr stark abhängig von den momentanen Umständen. Sympathie oder Antipathie unter Kindern kann von einem Tag auf den andern ins Gegenteil umschlagen.

Somit ist unter dem Gemeinschaftsbedürfnis ein aus der Not oder Gunst des Augenblicks erwachsendes Streben nach Zusammenhalt zu verstehen, um individuelle (und allenfalls gruppenegoistische) Interessen leichter durchsetzen zu können. Solche Gruppenverbindungen brechen aber ebenso rasch auseinander, wenn sich der Alleingang oder andere Gruppenzusammensetzungen zur Verwirklichung derselben Triebziele als geeigneter erweisen. Erachtet jedoch der Erzieher Stabilität und Dauer als wünschbares Ziel des Gemeinschaftslebens, dann bleibt es ihm nicht erspart, ordnend und korrigierend ins Gruppengeschehen einzugreifen. Es mag zwar gut gemeint sein, geht aber an der Wirklichkeit vorbei, wenn die Kinder allzufrüh in ihrem Gruppendasein sich selbst überlassen bleiben. Um es etwas übertrieben zu formulieren: Durch die Mitbestimmung im Kindergarten

Gemeinschaftspflicht

Das Leben in der Gemeinschaft kommt vor Aufgaben und Pflichten. Dessen wird sich der Heranwachsende mit der Zeit zwar be-

Verzichten

Freiheit, so pflegt man zu sagen, habe dort des Andern zu tangieren. Von da aus betrachtet, auferlegt einem die Gemeinschaft tatsäch-



grenzenlose Befriedigung der individuellen schliessen darf. Bedürfnisse.

Aber solche Zügellosigkeit ist noch keine Freiheit. Freiheit setzt mindestens die Wahl ist die echte Alternative. Es gibt Leute, die sagen: verstehen unter Alternativen immer nur verist ein erster Schritt auf dem Weg zu dieser sittlich verstandenen Freiheit.

Gewiss, es ist heute nicht populär, das Verzichten zu predigen. Es ist eben auch nicht einfach, das Kind zum Verzicht zu bewegen, frei werden, um für andere da zu sein. weil es den Sinn ja nicht unmittelbar einsehen kann, ja weil es das Opfer zunächst er-

lich Einschränkungen, hier begrenzt sie den bringen muss ohne Garantie auf Belohntwer-Handlungsspielraum und unterbindet bis zu den. Ein solches Wagnis muss das Kind letzteinem gewissen Grade die spontane Aktivität. lich selber auf sich nehmen wollen, dazu kön-Nur: was ist denn das für eine Freiheit, die nen wir es nicht zwingen. Gemeinschaftsfähignur auf Kosten des andern realisierbar ist? keit wäre kein erzieherisches Postulat, wenn Ist dies überhaupt schon Freiheit im men- es nur darum ginge, von der Gemeinschaft schenwürdigen und damit auch erzieherisch zu profitieren. Gemeinschaft stellt vor allem wünschbaren Sinne? Die Freiheit, die hier Ansprüche an den Einzelnen, denen er sich Erwähnung findet, ist doch nur wieder die im Interesse seiner eigenen Reifung nicht ver-

Füreinander da sein

Wann aber ist denn das Kind überhaupt zwischen zwei Möglichkeiten voraus. Der reif, Opfer zu erbringen und Forderungen zu Mensch, der sein Leben ausschliesslich nach erfüllen? Da lässt sich nicht ein bestimmter seinen triebhaften Wünschen ausrichtet, geht Zeitpunkt festlegen; schliesslich wird man immer nur diesen gleichen Weg, von dem er nicht sogenannt gemeinschaftsreif, wie man extrem abhängig ist. Der Mensch muss hin- geschlechtsreif wird. Das ist nicht in erster gegen gerade lernen, dass man sich auch ein- Linie eine Frage der Zeit, sondern eine Frage mal gegen das Bedürfnis und zugunsten einer der Bedingungen, die vorgängig erfüllt sein sachlichen Forderung entscheiden kann. Das müssen. Grundsätzlich ist dazu folgendes zu

In den ersten Lebensjahren hat das Kind schiedene Varianten der Bedürfnisbefriedi- ein Anrecht, seine elementaren Antriebe und gung. Aber Freiheit bedeutet jetzt, unabhän- Bedürfnisse zu befriedigen. So lange haben gig von triebhaften Bedürfnissen sich für eine die Erzieher bedingungslos für das Kind da zu Aufgabe entschliessen können. Der Verzicht sein, ihm Geborgenheit zu geben und in Liebe die Bindung aufrechtzuerhalten und zu vertiefen. Muss das Kind zu früh Entbehrungen auf sich nehmen, wird es später schwerlich Opfer bringen können und nicht innerlich

> Soll das Kind dann allmählich den ersten Schritt von sich weg und hin zum andern, zur Gruppe, zur Gemeinschaft wagen, dann dürfen wir ihm das nur zumuten, wenn es weiterhin verspürt, dass auch wir in aller Selbstverständlichkeit und ohne Wenn und Aber für es da sind. Wir dürfen vom Kind Verzichtleistungen erwarten, sobald es sich diese leisten kann kraft der Gewissheit, dass ihm ja noch so vieles bleibe.

> Die Erziehung zur Gemeinschaft kann in jeder konkreten Lebenssituation wahrgenommen und an ganz einfachen Dingen geübt werden, die vorerst nicht einmal die Existenz grösserer Lebensgemeinschaften voraussetzen. Gemeinschaftssinn gedeiht dort, wo allgemein das Interesse und die Anteilnahme am Wohl



nen wir die Kinder vorbereiten, indem wir hebt uns mehr und mehr der Verantwortung, sein.

Schwäche aus, wenn einer aus Überzeugung sein. seinen Standpunkt ändert. Dabei braucht es nirgends so viel Mut und Charakterstärke, wie wenn man offen und zugänglich bleibt

des Mitmenschen lebendig sind. Darauf kön- sie sich auch ausgewirkt haben mögen, entsie dazu anhalten, aufeinander zu hören, auf- auf den Mitmenschen zu achten. Das Achteinander zu achten und füreinander da zu geben entartet zu einem blossen Beachten oder gar Beobachten. Zurück bleibt die Neu-Es ist mehr als eine blosse Unart, es ist eine gier, die nicht Anteil nimmt. Achten wir wirk-Gefahr unserer Zeit, dass die Menschen nicht lich darauf, ob nicht in der Schule sich ähnmehr aufeinander hören. Man geht mit vor- liche Entwicklungen anbahnen? Kümmern gefasster Meinung in Vorträge und wird un- sich die Kinder wirklich um das Wohlergehen geduldig, wenn nach ein paar gesprochenen ihrer Kameraden, oder spielen sie nur gegen-Sätzen nicht schon diskutiert werden darf. seitig die Polizisten untereinander? Neugier Man glaubt, es zeuge von Persönlichkeit, und Anklage sind das Ende jeder Gemeinwenn man um keinen Finger breit vom eige- schaft. Aufeinander achtgeben heisst, mit nen Standpunkt abweicht, ja man legt es als allen Konsequenzen für den Mitmenschen da

Miteinander arbeiten

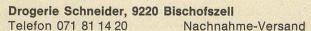
Ein für unser Leben wichtiges, gemeinfür das, was der Andere einem zu sagen hätte. schaftsbildendes Element, das zu Unrecht un-Der stetige Ausbau unserer auf Sicherheit terschätzt und vielenorts beargwöhnt wird, bedachten Sozialeinrichtungen, so segensreich ist die Arbeit. Der heute sehr verbreitete so-



Arthritis, Rheumatismus, Ischias, Gicht, Muskelschmerzen, Neuralgien

Bryonia Liniment Fr. 8.30

täglich einreiben, hilft zuverlässig! Fördert die Durchblutung, wärmt nachhaltig, lindert die Schmerzen.







Ausnahme

Ein Mensch fällt jäh in eine Grube, Die ihm gegraben so ein Bube. Wie? denkt der Mensch, das kann nicht sein: Wer Gruben gräbt, fällt selbst hinein! — Das mag vielleicht als Regel gelten: Ausnahmen aber sind nicht selten. ziale Eudämonismus, der sich anschickt, den Menschen von der Arbeit zu entlasten und mit allen erwünschten Konsumgütern, existenzsichernden Renten und alles einkalkulierenden Versicherungen zu versorgen, ist in letzter Konsequenz etwas Gemeinschaftsfeindliches. Abgesehen davon, dass vieles nur mangelhafter Ersatz für wirklich anteilnehmende Mitmenschlichkeit ist, kommt dies alles einer perfekten Verwöhnung gleich, welche die Menschen doch immer unzufriedener und je länger desto anspruchsvoller macht. Der Mensch ist nun einmal nicht dazu geschaffen, sich von andern aushalten zu lassen. Seine Seele verkommt, wenn er bedingungslos verköstigt wird.

Dabei geht es nicht so sehr um die Tatsache, dass eine Gemeinschaft ein Mitglied, das keine Gegenleistungen erbringt, nicht unbeschränkt mitzutragen bereit ist. Ebensowenig handelt es sich darum, durch irgendeinen Leistungsausweis sich eine Position in der Gemeinschaft zu erringen. Wichtiger als all dies ist die Wirkung, welche jedes selbstlose Tun, die Selbstüberwindung, auf die Grundbefindlichkeit des Menschen selbst ausübt.

Der ständige Ruf nach Arbeitszeitverkürzung - das sei dagegen gerechterweise eingestanden - ist unter anderem die Folge davon, dass Arbeit entehrt und entwürdigt worden ist. Es ist daher eine vordringliche Aufgabe von Elternhaus und Schule, Arbeit in ihren gemeinschaftsfördernden Formen zu pflegen und ständig neu erfahren zu lassen. Vor allem dahin müssten auch die gewerkschaftlichen Postulate wirken. Gemeinsame Arbeit fördert die Solidarität und festigt die Gemeinschaft. Wie sagt doch Antoine de St-Exupéry: «Zwinge die Menschen, zusammen einen Turm zu bauen, so wirst du sie in Brüder verwandeln. Willst du, dass sie sich hassen, so wirf ihnen Korn vor.»

Gemeinschaftsglück

Wir haben das Leben in der Gemeinschaft bis jetzt von zwei Seiten her beleuchtet: zunächst als ein dem Menschen angeborenes Bedürfnis, das er zu befriedigen sucht, und als eine dem Menschen auferlegte Pflicht, die

Opfer und Einsatz, dann führt sie zu einer erstickt werden. Einengung des Lebens. Was ist es also, das aus dem interessehaften Beieinander und dem moralischen Füreinander ein beglückendes Nun muss aber in diesem Zusammenhang Miteinander werden lässt?

Die Bereicherung

und dauerhaft wie in Zeiten der Bedrohung. dürfe, ja es wäre ein völliges Unding, von ihm Das hat nicht einfach mit Selbsterhaltung zu zu fordern, alles und jedes, was er künftig zu tun. Offenbar beginnt man sich in gefahrvol- unternehmen hätte, müsste im Interesse eines len und entbehrungsreichen Perioden wieder Kollektivs stehen. Um dies zu begründen, auf die zentralen Dinge des Lebens zu besin- müssen wir das Prinzip einer Erziehung zur nen, auf das, was dem Menschen letztlich Gemeinschaft in einen grösseren Zusammennicht genommen werden kann: Liebe, Freude, hang stellen, was zugleich vor seiner unge-Wertschätzung. Gemeinsames Erleben er- rechtfertigten Verabsolutierung bewahrt. reichernde seines Lebens.

er nicht unbedingt aus eigenem Entschluss machen wir das Kind neugierig, da möchte wählt. Sehr oft bleiben Diskussionen über es selbst erleben, was uns bewegt, da möchte Sinn und Aufgabe der Gemeinschaft in die- es teilnehmen an etwas, das es vorerst nur sem Dualismus stecken. Aber die Gemein- vage verspürt. Es gilt darauf zu achten, dass schaft hat mehr zu bieten als periphere die feineren Gemütsbewegungen, die im Ge-Bedürfnisbefriedigung und bedingungslose meinschaftserleben erwachen, weder in der Pflichterfüllung. Weckt eine Gemeinschaft Ausgelassenheit einer vermeintlich «freien» nur Bedürfnisse, dann steht sie der Reifung Erziehung untergehen noch im Korsett eines im Wege. Fordert eine Gemeinschaft nur für unvermeidlich gehaltenen Leistungsdrucks

Die Begegnung

auf einen recht verbreiteten Irrtum hingewiesen werden. Erziehung zur Gemeinschaft kann nicht heissen, dass es für den Menschen Das Gemeinschaftsgefühl ist nie so innig so etwas wie eine Privatsphäre nicht geben

schliesst eine neue Welt. In dem Sinne ist der Gemeinschaft ermöglicht Begegnung. Es Mensch auf den Menschen angewiesen, um scheint zwar etwas vermessen, diesen philoinnerlich zu reifen und wirklich frei zu wer- sophisch sehr anspruchsvollen und vorbeladen. Wer sich des Nächsten nicht annimmt, steten Begriff hier ins Spiel zu bringen, und verkümmert selbst. Das Leben in der Gemein- ich möchte mich dabei lediglich mit einer schaft ist nicht einfach des Menschen Pflicht Umschreibung begnügen, auf die es hier anund Schuldigkeit, sondern das wahrhaft Be- kommt: Begegnung ereignet sich, wo der Mensch sich von etwas ansprechen und er-Es gehört nun aber zum Schwierigsten und greifen lässt, das seine momentane Perspek-Anspruchsvollsten, dem Kind Gemeinschaft tive von Leben durchbricht und erweitert, als etwas Beglückendes und Bereicherndes das mehr ist als er selbst. Über das Zusamnahezubringen. Wir können den Schüler mit menleben mit anderen Menschen hinaus muss irgendwelchen Belohnungen ködern, um ihn dabei auch an die Begegnung mit geistigen gemeinschaftskonform zu machen. Es mag und religiösen Gehalten, mit künstlerischen allenfalls gelingen, den Jugendlichen an die und kulturellen Werten gedacht werden. Es moralischen Verpflichtungen zu mahnen, um kann sein, dass die sozialen Anliegen zeitihn gemeinschaftswillig zu erhalten. Dass der weise zugunsten dieser anderen Begegnungsjunge Mensch sich darüber hinaus an der Ge- formen zurückzutreten hätten. Wer sich desmeinschaft freuen und ihr Geschmack abge- halb von Zeit zu Zeit aus der Gemeinschaft winnen kann trotz Verzicht und Aufgabe, das zurückzieht, braucht deshalb noch lange kein können wir ihm nicht beibringen. Das ver- asozialer Mensch zu sein. Ich bin sogar der stehen wir Erzieher ihm nur vorzuleben, so- sehr unpopulären Meinung, dass die Überbefern uns Gemeinschaft selbst über Bedürfnis wertung des Sozialen einen Grad erreichen und Pflicht hinaus Erfüllung bedeutet. Da kann, der sich gemeinschaftsfeindlich ausbereiten helfen.

Die Reifung der Persönlichkeit

geopfert zu werden braucht. Der Mensch kann dern Selbstverwirklichung.

wirkt. Und umgekehrt sind Institutionen, die nicht so etwas wie Persönlichkeit aus sich den Menschen vorübergehend aus der Viel- selbst heraus entwickeln. Strebt er dies unfalt seiner sozialen Verflechtungen heraus- mittelbar an, so pflegt er nur einen verschronehmen, damit er sich etwas Einzigem und benen Individualismus in selbstgerechter und Wesentlichem zuwenden kann, durchaus Ein- auf Geltung bedachter äusserer Erscheinung. richtungen, die das Gemeinschaftsleben vor- Persönlichkeit ist nicht machbar. Sie setzt den Mut voraus, sich erst einmal von sich wegund dem Andersartigen zuzuwenden. Persönlichkeit reift in der Erfüllung der täglichen Wenn wir in der Gemeinschaft eine unter Aufgaben, eingeschlossen der sozialen, weil anderen Möglichkeiten sehen, dem Menschen sie Mittel und Wege sind, sich für etwas voretwas widerfahren zu lassen, das grösser ist zubreiten und offenzuhalten, das einem beals er selbst, dann wird ohne weiteres klar, gegnen will. Das Leben in der Gemeinschaft weshalb dem Leben in der Gemeinschaft und mit ihren mannigfaltigen Möglichkeiten von für die Gemeinschaft die Persönlichkeit nicht Begegnung ist somit nicht Selbstaufgabe, son-

